

Maleachi 3,1-24

Inhalt: Die Ordnung von Vater und Kind ist die größte Gottesoffenbarung

Maleachi 3,1 Siehe, ich sende meinen Engel, der vor mir her den Weg bereiten soll; und plötzlich wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, nach dem ihr begehret; siehe, er kommt, spricht der HERR der Heerscharen! 2 Wer aber wird den Tag seiner Zukunft ertragen, und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Goldschmieds und wie die Lauge der Wäscher. 3 Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levis reinigen und sie läutern wie Gold und Silber; dann werden sie dem HERRN Speisopfer bringen in Gerechtigkeit; 4 und das Speisopfer von Juda und Jerusalem wird dem HERRN wohlgefallen, wie in der grauen Vorzeit und wie in den längst vergangenen Jahren. 5 Und ich werde mich euch nahen zum Gericht und will ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer und wider die Ehebrecher und wider die Meineidigen und wider die, welche die Tagelöhner, Witwen und Waisen übervorteilen und die Fremdlinge unterdrücken und mich nicht fürchten, spricht der HERR der Heerscharen. 6 Denn ich, der HERR, verändere mich nicht, darum seid ihr, Kinder Jakobs, nicht aufgerieben worden. 7 Seit den Tagen eurer Väter seid ihr von meinen Geboten abgewichen und habt sie nicht befolgt. Kehret um zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der HERR der Heerscharen; aber ihr fragt: «Worin sollen wir umkehren?» 8 Soll ein Mensch Gott berauben, wie ihr mich beraubt? Aber ihr fragt: «Wessen haben wir dich beraubt?» Der Zehnten und der Abgaben! 9 Mit dem Fluch seid ihr belegt worden, denn mich habt ihr betrogen, ihr, das ganze Volk! 10 Bringet aber den Zehnten ganz in das Kornhaus, auf daß Speise in meinem Hause sei, und prüfet mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde! 11 Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht der Erde nicht verderbe und daß euch der Weinstock auf dem Felde nicht fehlschlage, spricht der HERR der Heerscharen. 12 Also werden alle Nationen euch selig preisen; denn ihr werdet ein Land der Wonne werden, spricht der HERR der Heerscharen. 13 Ihr habt harte Worte wider mich ausgestoßen, spricht der HERR. Und ihr fragt noch: «Was haben wir untereinander wider dich geredet?» 14 Ihr habt gesagt: «Es ist umsonst, daß man Gott dient, und was nützt es uns, seine Ordnung zu halten und vor dem HERRN der Heerscharen in Trauer einherzugehen? 15 Und nun preisen wir die Übermütigen selig; denn die Uebeltäter stehen aufrecht und die, welche Gott versucht haben, kommen davon!» 16 Da besprachen sich auch die Gottesfürchtigen miteinander, und der HERR merkte darauf und hörte es, und ein Gedenkbuch ward vor ihm geschrieben für die, welche den HERRN fürchten und seinen Namen hochachten. 17 Und sie werden von mir, spricht der HERR der Heerscharen, am Tage, den ich bereite, als mein auserwähltes Eigentum behandelt werden, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient. 18 Da werdet ihr wiederum sehen, was für ein Unterschied besteht zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.

In erster Linie muß das eine wichtig werden, daß Gott seinen Willen und Ratschluß offenbart hat. Das bedingt das Nächstfolgende, daß der von Gott offenbarte Wille und Ratschluß erfüllt werden muß.

Werden die Geschöpfe nicht davon bestimmt, dann ist das eine wie das andere wirkungslos.

Jesus hat erklärt:

„Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber saget: Wir sind sehend, so bleibt eure Sünde.“
(Jh.9,41)

In Rm.5,13 steht:

„... wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht angerechnet.“

Trotzdem sie vorhanden war von Adam bis Moses, und sich die Folge der Sünde im Tod ausgewirkt hat, wird sie doch den Menschen nicht als persönliche Schuld angerechnet.

Gott verpflichtet erst dann, wenn der Mensch das Bewußtsein darüber hat, was er tun muß.

Aus diesem Grunde hat Gott seinen Willen geoffenbart.

Solange der Wille Gottes nicht bekannt ist, kann Gott niemanden verantwortlich machen.

Hat er aber seinen Willen geoffenbart, dann ist die Folge davon, daß der Mensch für sein Tun verantwortlich wird.

Wird der Wille Gottes nicht erfüllt, dann liegt es an dem, daß die, welche den Willen Gottes kennen, ihm nicht dienen.

Die beiden Ordnungen, die Maleachi am Schluß seines Briefes zeigt, machen den Unterschied zwischen dem,

wie der Wille Gottes erfüllt wird,

und dem, wie er nicht erfüllt wird,

klar.

Einerseits ist das Kind Gottes unter der Wirkung des Gesetzes und andererseits unter der Wirkung der Ordnung der Gnade, die auch die Ordnung von Vater und Kind ist.

Das Gesetz ist die Ordnung, die Gott seinem Volke gegeben hat.

Das Verhältnis, in dem die Väter und Kinder in der Mehrzahl sind, ist keine von Gott gegebene Ordnung, sondern die von Gott dargestellte Ordnung.

In der Schöpfung gibt Gott nach Ep.1,21 den Engeln eine Ordnung von Fürstentümern, Gewalten, Mächten und Herrschaften.

Seinem Volke hat Gott die Ordnung des Gesetzes gegeben.

Ein Gesetz besteht aus zwei Teilen:

Der eine Teil ist die im Gesetz niedergelegte Ordnung,

und der andere Teil sind die für die Anwendung des Gesetzes niedergelegten Ausführungsbestimmungen.

Im Irdischen ist es meistens so, daß das Gesetz nicht ausgeführt wird.

Wenn Gott eine Gesetzesordnung gibt, dann entsprechen die Ausführungsbestimmungen seiner Gesetzesordnung.

Die für die Schöpfung gegebene Gesetzesordnung besteht in dem, was Gott für die Engel bestimmt hat.

Das Gesetz, das Gott durch Moses seinem Volke gegeben hat, kann man als die Ausführungsbestimmungen der ursprünglichen Gesetzesordnung ansehen. Da finden wir eine bis ins einzelne für das Verhalten des Volkes Gottes niedergelegte Ordnung.

Die Ordnung von Fürstentümern, Gewalten, Mächten, Herrschaften, die für die Engel gilt, ist im Gesetz Moses die Grundlage.

Aber die einzelnen Verordnungen, die das Volk zu beachten hat, sind für das praktische Leben die Ausführungsbestimmungen.

Hätten die Engel ohne die Ausführungsbestimmungen dieselben nach der Grundordnung des Gesetzes aus ihrem eigenen Vermögen beachtet, dann wären sie nie von Gott abgefallen.

Auch der Abfall des Volkes Gottes besteht nur darin, daß Gott sagte:

„Ihr seid von der Zeit eurer Väter an von meinen Geboten abgewichen und habt sie nicht befolgt. Bekehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht Jehova Zebaoth; aber ihr fraget: „Worin sollen wir uns bekehren?“ (Vers 7)

Darum ist die Geschichte des Volkes Gottes von Anfang an ununterbrochen nichts anderes als die Geschichte der Bekehrung.

Um der Übertretung der Gebote Gottes willen, fordert Gott von seinem Volke bis zum letzten Propheten ihre Bekehrung.

Das Volk Gottes soll die ihm durch Moses im Gesetz gegebene Ordnung beachten.

Übertreten sie diese Ordnung, dann kommt für den Ungehorsam des Volkes Gottes einmal der Tag, den Gott selbst macht, der sie mit Wurzel und Zweig ausrottet.

So wird vom Apostel in Hb.2,2 bezeugt, daß das durch Engel gesprochene Wort, das Gesetz, das Gott durch Moses gegeben hat, unverbrüchlich ist, also, daß jede Übertretung und jeder Ungehorsam den gerechten Lohn empfangt.

In Kap.6,6 heißt es, daß, wenn sie abgefallen sind, solche nicht wieder zur Buße erneuert werden können.

Diese Worte gelten zwar den Kindern Gottes in der Gemeinde Gottes. Aber die Grundwahrheit liegt darin auch für das Volk Gottes, denn in Hb.10,28 ist erklärt:

„Wenn jemand das Gesetz Moses mißachtet, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, auf zwei oder drei Zeugen hin.“

Aufgrund der Ordnung des Gesetzes unterweisen die Apostel die Gläubigen in der Gemeinde, wie es in Hebräer 3 gezeigt ist. Zuerst ist auf den Ungehorsam des Volkes Gottes während vierzig Jahren in der Wüste hingewiesen, daß Gott schwur in seinem Zorn, sie sollen nicht eingehen zu seiner Ruhe. Und dann folgt das Zeugnis:

„Sehet zu, ihr Brüder, daß nicht in einem von euch ein arges, ungläubiges Herz sei, das da abfällt von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbst jeden Tag, so lange es heute heißt, auf daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde!“ (Hb.3,12-13)

Diese Ermahnung gilt den Kindern Gottes in der Gemeinde, deshalb ist in Kapitel 2 der Vergleich damit, daß jede Gesetzesübertretung bestraft wird.

Dann heißt es in Vers 3:

„... wie wollen wir entfliehen, wenn wir ein so großes Heil gering achten?“

Was die Ordnung für das Volk Gottes im Gesetz Moses ist, gilt auch für die Kinder Gottes in bezug auf das große Heil. Deshalb ist in Kapitel 6 den Kindern Gottes ihr Abfall darin gezeigt, daß sie den Sohn Gottes aufs neue kreuzigen und zum Gespött machen. Und in Kapitel 10 ist dieser Ungehorsam der Kinder Gottes ausführlicher erklärt, indem in Vers 29 auf die ärgere Strafe hingewiesen ist, als sie in der Todesstrafe für den Ungehorsam des Volkes Gottes verhängt war.

Diese ärgere Strafe liegt in dem begründet, daß die Kinder Gottes den Sohn Gottes mit Füßen treten und das Blut des Bundes für gemein achten, durch welches sie geheiligt wurden, und daß sie den Geist der Gnade schmähen. Die Strafe für den Ungehorsam der Kinder Gottes, daß sie nicht mehr zur

Buße erneuert werden können, liegt in einem schrecklichen Warten auf das Gericht und den Feuereifer, der die Widerspenstigen verzehrt.

„Die Rache ist mein; ich will vergelten!“ (Hb.10,30),

sagt Gott; darum ist es schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Diese Ordnung ist nicht im Gesetz Moses begründet, sondern im Verhalten von Vater und Kind.

Das Verhältnis von Vater und Kind liegt nicht in einer von Gott für die Schöpfung bestimmten Ordnung, wie dieselbe das Volk Gottes und die Engel bekommen haben. Das Verhalten von Vater und Kind ist Gott selbst in seiner Offenbarung.

Nach dem Zeugnis von Römer 1 ist zu vernehmen, daß:

*„ ... was von Gott erkannt werden kann, in ihnen offenbar ist, da Gott es ihnen geoffenbart hat; denn sein unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, also daß sie keine Entschuldigung haben.“
(vgl.Rm.1,19-20)*

Das ist nicht die erste Offenbarung, es ist die Offenbarung Gottes für die Geschöpfe, um so sie von der Schuld zu überzeugen. Es wird ihnen von Gott gezeigt, daß sie keine Entschuldigung haben.

So gibt es göttliche Offenbarungen, die höherer Art sind und solche, die sich dem Geschöpf in seinem niedrigeren Stand anpassen.

Darum ist die höchste Offenbarung Gottes nicht die Schöpfung, sondern das in seinem Sohne offenbar gemachte Verhältnis des Vaters zum Kinde. Das ist das erste für das Erkennen Gottes und darum die höchste Gottesoffenbarung.

Es ist das Verhältnis, das Jesus erklärt, indem er sagt:

„Ich und der Vater, wir sind Eins.“ (Jh.10,30)

Es ist in diesem Zeugnis die von Johannes in seinem Evangelium gegebene Erklärung. Alles, was vom Vater und seinem Sohne bezeugt ist, wird aus diesem grundlegenden Zeugnis geschöpft. Etwas Umfassenderes von Gott und seiner Ordnung als diese ersten Worte im Evangelium Johannes gibt es nicht. Darum ist in Vers 18 gesagt, daß Jesus der eingeborene Sohn im Schoße des Vaters ist.

Jesus erklärt in seiner Unterhaltung mit Nikodemus:

„Und niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als der aus dem Himmel herabgestiegen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“ (Jh.3,13)

Des Menschen Sohn ist im Himmel, weil er das Wort bei Gott ist, deshalb ist er auch Gott.

Deshalb kann er erklären, daß er und sein Vater eins sind.

Aus dem ergibt sich das Verhältnis des Sohnes zu seinem Vater.

Wie sich der Vater zu seinem Sohne verhält, ist in Jh.5,20 erklärt:

„Denn der Vater liebet den Sohn und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und wird ihm noch größere Werke zeigen als diese, also daß ihr euch verwundern werdet.“

In diesen Worten ist das Verhältnis, wie der Vater sich zum Sohne stellt, gezeigt.

Das Zeugnis Jesu zeigt sein Verhalten zum Vater, indem er sagt:

„Ich und der Vater, wir sind Eins.“ (Jh.10,30)

„Darum liebet mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, auf daß ich es wieder nehme.“ (Jh.10,17)

Jesus war in Gottes Gestalt (Ph.2,6).

Das ist das Wort, das bei Gott war und Gott war, der Erstgeborene im Schoße des Vaters.

Vom Vater hatte er die Macht, sein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen.

Wir lesen diesbezüglich in Hb.5,7:

„Und er hat in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht dem, der ihn vom Tode erretten konnte, und ist auch erhört worden wegen seiner Gottesfurcht.“

Jesus hatte von seinem Vater die Macht bekommen, sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen.

Folglich brauchte er dem Vater nicht Bitten und Flehen, Tränen und starkes Geschrei darzubringen. –

Was er tat, das tat er als Kind im Verhältnis zum Vater, indem er dasselbe tat, was der Vater tut.

Der Vater liebt den Sohn, und der Sohn liebt den Vater.

Deshalb konnte er mit der Macht des Vaters ausgerüstet werden und doch dabei den Willen des Vaters tun, daß er sein Kindesverhältnis nicht durch ungebührliches Verhalten verletzte.

Er wußte durch die Schattenordnung des Gesetzes, daß das Blut von Ochsen und Böcken unmöglich Sünden wegnehmen kann.

Er mußte durch sein eigenes Blut die Sünden wegnehmen.

So ist ihm der Weg, auf dem er den Gehorsam durch Leiden lernen und im Sterben am Kreuz zeigen mußte, klar.

Er hatte für diesen Weg die Macht von seinem Vater, und dann hätte er in der gleichen Macht des Vaters, die er ihm gab, das Leben wieder nehmen können, um es sofort dem Teufel zu zeigen, daß er ihn auf diesem Wege seines Gehorsams zerstört hat.

Das hat er nicht getan.

Er wußte nicht nur durch die Schattenordnung, was er tun mußte, sondern er kannte auch den Willen seines Vaters.

Deshalb war er, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden (Hb.2; 2.Kr.5,21).

Um die Sünden des Volkes zu sühnen, ging er den Weg der Leiden, er wurde versucht in allem gleichwie wir, um den Sündern zu helfen (Hb.2,17-18). So hat er ihren Platz nach dem Willen Gottes eingenommen und hat in

seinem Verhalten als Kind zum Vater nichts getan, das der Rettung der Sünder entgegen war.

So liegt die von Gott gezeigte, in ihm vorhandene, grundlegende Ordnung seiner Offenbarung der Vaterschaft über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, fest.

Ist von einer Vaterschaft, von einem Verhältnis der Väter und Kinder die Rede, dann ist sie in Gott selbst begründet. Es liegt nicht in der Schöpfung.

Die Schöpfung ist auch eine Offenbarung Gottes; aber es ist nicht die Offenbarung von Gott als dem Vater, denn er ist nicht der Vater der Schöpfung, sondern der Schöpfer derselben.

Er hätte aber seine Vaterstellung zu seinem Sohne verletzt, wenn er die Schöpfung ohne ihn geschaffen hätte. Darum hat Gott alles durch das Wort geschaffen, um allen Geschöpfen diese grundlegende Ordnung zu zeigen, daß sie nicht den Vater ehren können, wenn sie dem Sohn die Ehre, die ihm gebührt, vorenthalten.

Alle müssen den Sohn ehren, so wie sie den Vater ehren.

Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Alle Wesen, die in der Schöpfung sind, müssen diese Ordnung anerkennen. Niemand kommt zum Vater, denn durch den Sohn.

Das ist das nächstfolgende in dem Verhalten des Vaters zum Sohne, daß er niemanden zu sich kommen läßt, kein Geschöpf, das zu ihm kommen möchte, durch Umgehung des Sohnes.

Das sind ganz klare Selbstverständlichkeiten.

Das Selbstverständliche liegt in dem, was zusammengehört.

Zusammen gehört nicht Gott, der Vater, und das Geschöpf!

Warum nicht?

Weil der Sohn dazwischen steht. Zwischen dem Vater und dem Geschöpf ist das Schöpferwort, der Sohn. Er ist der Schöpfer und wird der Retter und ist der Vermittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus.

Zusammen gehört der Vater und sein Sohn,
und zum Sohn gehört das von ihm geschaffene Geschöpf.

Diese Zugehörigkeit zum Sohn beweist die Tatsache, daß er der Retter ist. Deshalb kommt niemand zum Vater, denn durch den Sohn.

Wer durch den Hohenpriesterdienst zum Vater hinzutritt, wird völlig gerettet.

Wollen wir das Verhältnis der Väter und Kinder kennenlernen, so muß es uns klar sein, daß Väter und Kinder die in Gott liegende Ordnung darstellen. Wo Vater und Kind sind im Himmel und auf Erden, ist es die Übertragung der Ordnung, wie sie der Vater und sein Sohn, sein Wort, sein Kind, das in

seinem Schoße ist, darstellen; während für die Geschöpfe bestimmte Gesetze für die notwendige Ordnung sorgen, ist Gott selbst der Einfluß, der im Vater und Kind wirkt und alles bestimmt zwischen Gott und dem, was ihm angehört. Dafür gibt es kein Gesetz, kein Gebot, keine Verordnung.

Pflichten und Rechte gehören der Schöpfung an, nicht Gott.

Wer auf dem Boden von Pflichten und Rechten Gott gegenübersteht, hat die Verbindung mit Gott, die Gemeinschaft als Kind mit seinem Vater, nicht.

Das Kind ist von Gott, dem Vater, gezeugt.

Gott ist der Vater, und das von ihm gezeugte ist sein Kind.

Das Mahl des Herrn

(1.Kr.11,23-32)

Essen und Trinken sind vom Herrn gewählt worden, um offenbar zu machen,
wer ein würdiges Glied seines Leibes ist,
und wer es nicht ist.

Auch hier kommt wieder zum Ausdruck,

wer ihm dient,

und wer ihm nicht dient.

Das Verhältnis der Kinder Gottes zum Leibe Christi ist durch Christus bestimmt.

Das liegt, wenn das Mahl genossen wird, auch nicht auf dem Boden der Pflichten und Rechte. Essen und Trinken wird nicht geboten. Es besteht kein Gebot, daß man essen und trinken muß. Es wird durch das Gesetz der Notwendigkeit und Bedürftigkeit bestimmt, wenn man essen muß und wenn man Hunger hat und nach Speise und Trank verlangt. Das ist nicht etwas, was Gott gebietet, sondern was dem Wesen Gottes eigen ist.

Wer ihm angehört, muß ihn genießen.

Er muß nach ihm so verlangen, wie man im natürlichen Leben nach Speise und Trank verlangt. Es gehört zum Wesen Gottes und zu dem, daß man ihm angehört, weil man aus ihm ist. Darin ist das Verlangen, ihn zu genießen, begründet.

Gott selbst muß essen und trinken; es gilt nicht nur für die Sünder, daß sie das Fleisch des Sohnes Gottes essen und sein Blut trinken müssen.

Jesus sagt, er werde es in des Vaters Reich neu mit ihnen genießen.

So wie Kinder vom Vater genießen, so genießt genau auch der Vater durch seine Kinder. Es ist der Austausch, der im Wesen die Ewigkeit ist. Das ist die Grundordnung der Zusammengehörigkeit, daß eines das andere genießt.

Es kann nichts durch Zeugung vorhanden sein, das nicht von dem

Zeugenden selbst genossen wird, wie das Gezeugte wiederum genießt, daß es gezeugt ist.

Und so besteht die Zusammengehörigkeit, die Einheit wieder in dem, daß man von einem Brot ißt und aus einem Kelch trinkt.

„Das ist mein Fleisch“, hat Jesus gesagt, „das ist mein Blut.“

Aber es muß nichts durch irgend jemand oder auf irgendeine Weise umgewandelt werden.

Das Wesen liegt in dem, daß man es genießt.

Das Genießen von einem Brot beweist den einen Leib, den die Kinder Gottes darstellen.

Im Genießen von einem Kelch wird bezeugt, was Jesus am Fluchholz für alle vollbracht hat.

Daß Brot und Wein vom Herrn verordnet sind, das entspricht dem, daß die Kinder Gottes an äußere Substanz im natürlichen Leben noch gebunden sind.

Aber das natürliche Essen und Trinken erhält nur den Leib.

Das, was Ewigkeitswert hat, kann nicht mit natürlicher Speise erhalten werden; dazu braucht man geistige Speise.

Die geistige Speise ist die, daß man Jesu so angehört, wie das Brot aufgenommen wird durch Essen und der Wein durch Trinken.

Darin liegt unsere Zugehörigkeit als Glieder zu dem Haupt.

So sind das Haupt und der Leib eine Einheit.

*o*o O o*o* *o*o O o*o*

